

Gestaltungsmacht im herrschaftsfreien Dialog

Predigt zum 29. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,35-45)

Nicht nur die ganz Großen haben Macht, die da oben, die großen Politiker und Wirtschaftsbosse, der Papst und die Bischöfe, die Chefs und Firmenleiter. Nein, jeder Mensch muss zugeben, dass er in irgendeinem Beziehungsverhältnis Macht hat: Die Eltern haben Macht über ihr Kind, der Vorgesetzte hat Macht mit seiner Dienstaufsicht über andere, der Trainer hat Macht mit seinen Entscheidungen, wer im Spiel antreten darf. Der Vorstand eines Vereins hat Macht, wenn er Entscheidungen trifft.

Macht ist nicht nur etwas Negatives, nicht nur ein Schimpfwort. Macht ist auch Gestaltungsmacht. Kann eingesetzt werden, um sinnvolle Projekte und Strukturen auf den Weg zu bringen, kann ein Mittel zu einem vernünftigen Zusammenleben sein.

Die Negativseite der Macht stellt Jesus deutlich vor Augen: Machtmissbrauch und Unterdrückung. Es ist die Macht, die Kleine kleinmacht und sich auf Kosten anderer hochspielt.

Auch Jesus hat Macht in seinem Jüngerkreis. Aber er macht den beiden Machtgeiern *seiner* Vorstellung und Form von Machtausübung vor, indem er auf Befehl und Von-oben-Herunterdirigieren verzichtet.

Die zwei Machtgeier drängen sich vor, wollen oben auf sein, vorne dran. Die besten Posten einnehmen, um dann selbst andere nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen. Richter über Israel sein.

Die Reaktion Jesu: Er macht keine Vorwürfe, macht vielmehr auf Konsequenz aufmerksam. Wer neben ihm sein will, dem ist es ohne Hingabe, ohne Dienst, ohne Kreuz nicht möglich.

Die anderen zehn mokieren sich über die beiden Machtgeier. Reaktion Jesu: Er holt sie zu sich, hält ihnen einen Spiegel vor, öffnet ihnen Blick für Unterdrückung und Machtmissbrauch und zeichnet das Bild einer Kontrastgesellschaft, die Vision von einer Lebensgemeinschaft, in der sich jeder als Helfer und Diener des anderen versteht.

Ohne Tadel, ohne Bloßstellen, ohne Beschämung. Jesus ruft Erfahrungen wach, die seine Leute selbst kennen: Wie Herrscher ihrer Zeit mit Menschen umgehen, wie weh das tut, wie empörend das ist – und hofft, dass sie selbst spüren: Nein, so wollen wir nicht sein.

Ein Herrschaftsfreier Dialog, der andere zum Nachdenken bringen will. Zwingt nicht auf, sondern führt zu einem tieferen Verständnis und wirbt für seine Vorstellung von einem guten menschlichen Zusammenleben.

Gestaltungsmacht im herrschaftsfreien Dialog - so lautet das Angebot Jesu. Wenn du etwas verändern willst, dann verhalte dich nicht genauso wie diejenigen, unter deren Verhalten du selbst leidest. Mach selbst vor, wie du dir eine Beziehung vorstellst. Öffne dem anderen die Augen – mit deinen Worten und deinem Verhalten. Das ist der erste Schritt der Gestaltungsmacht, die du in Händen hast. Wenn du andere zum Nachdenken bringst, hast du schon viel erreicht.

Einleitung

Grußformeln werden oft ohne groß nachzudenken gesprochen. Sie haben es aber in sich. Wie z.B. der flapsige bayerische Gruß, der im Südbayerischen so im Vorübergehen ausgesprochen wird: „Servus!“

Dabei hat er eine tiefe Bedeutung: Das lateinische Wort Servus heißt nämlich Diener. Servus - Ein Gruß mit tiefem Hintersinn: Ich bin dein Diener - dir will ich zu Diensten sein. Ein hoher Anspruch: Dem Menschen, dem ich begegne, möchte ich ein Helfer zu einem gelingendem Leben sein

Fürbitten

Herr, unser Gott, Jesus hat uns vorgelebt, was dienen heißt. Wir bitten dich:
V/A Christus, höre uns

Für alle Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen, die in unseren Pfarreien treu und zuverlässig ihren Dienst tun und zu einem guten Gemeindeklima beitragen.

Für alle Menschen, die in den sogenannten Dienstleistungsberufen ihren Mitmenschen dienen und so ihr Leben erleichtern.

Für alle jene, die ihren lebensbedrohlichen Dienst in den vielen internationalen Hilfsorganisationen oder als Berichterstatter in Krisengebieten auf sich nehmen.

Für alle Opfer kirchlichen Machtmissbrauchs, die ein Leben lang darunter leiden und deren Glaube oft dadurch zugrunde gegangen ist

Für uns selbst, wenn wir absichtslos und möglichst frei von eigenem Nutzen anderen zum Nutzen sind.

Für unsere Verstorbenen, für die wir erhoffen, dass all das Gute, das sie uns während ihres irdischen Lebens geschenkt haben, reichlich belohnt wird.

Pfarrer Stefan Mai